

# Correspondent

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag,  
Sonntabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 29. August 1901.

№ 101.

## Bekanntmachung.

Die Verhandlungen des Tarif-Ausschusses der Deutschen Buchdrucker über die beim Tarif-Amte eingegangenen Abänderungs-Anträge zum Tarife nehmen mit

Montag den 23. September, früh 9 Uhr,

in Berlin ihren Anfang.

Als Sitzungslokal ist das Vereinshaus, Wilhelmstraße 118, bestimmt.

Tagesordnung:

### Revision des Deutschen Buchdruckertarifes.

Zur Teilnahme an den Verhandlungen gestatten wir uns hiermit ergebenst einzuladen:

1. Die Prinzipals- und Gehilfenvertreter der neun Tarifkreise;
2. die ordentlichen Prinzipals- und Gehilfenmitglieder des Tarif-Amtes;
3. die Prinzipals- und Gehilfen-Sachverständigen für Beratung der Anträge zum Sechsmaschinentarife;
4. je einen Vertreter des Deutschen Buchdrucker-Vereins, des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und des Gutenberg-Bundes;
5. die Redakteure der Zeitschrift und des Correspondenten.

Besondere Einladungen ergehen nicht. Die Geladenen werden deshalb ersucht, ihre Beteiligung an den Verhandlungen dem Tarif-Amte gefälligst umgehend anzuzeigen.

Die Beratung des Sechsmaschinentarifes wird am Donnerstag, den 26. September, früh 9 Uhr, beginnen, zu welchem Termine die Sachverständigen sich rechtzeitig hier einfinden wollen.

Berlin, im August 1901.

Georg W. Bärenstein, Prinzipalsvorsitzender. L. S. Gieseler, Gehilfenvorsitzender.

Paul Schliebs, Geschäftsführer.

## Für den Monat September

nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 22 Pf. entgegen. Unsere Leser und Freunde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

## Fortschritt und Rückschritt.

Beitrag zur Tarifrevision.

Die vergleichende Statistik des Tarif-Amtes über die Erhöhung der Lebensmittelpreise und der Wohnungen im Verlaufe der Jahre 1896/1900 gibt den Anlaß, die Frage aufzuwerfen, ob gerade dieser Zeitraum mit seiner Verringerung bzw. Verteuerung der Lebensverhältnisse das Kriterium bilden kann für die Beurteilung einer entsprechenden Steigerung der Lohnverhältnisse der Gehilfenschaft.

Die Frage aufzuwerfen, heißt sie beantworten und zwar mit Nein!

Bei aller Anerkennung der Schwierigkeit der fertiggestellten Aufgabe in Bezug auf geistige und physische Anforderungen und trotz der festgestellten Tatsache, daß bezüglich der Lebensmittelpreise eine Verteuerung für diesen Zeitraum nachgewiesen ist, wenn auch das Prinzipalsorgan in vorsichtiger Weise eine allgemeine Verteuerung befreit, ist es falsch, für eine derartig wichtige Frage, wie sie eine Tarifrevision in erster Linie für die Gehilfenschaft bedeutet, einen so kurzen Zeitraum zu unterstellen. Falsch schon deswegen, weil das Jahr 1896 in Wirklichkeit keine Erhöhung tariflicher Positionen, sondern nur einen Ausgleich derselben mit der halbständigen Verkürzung der Arbeitszeit gebracht, abgesehen von dem Minimum, das außerdem eine 2 1/2-prozentige Aufbesserung erfahren hat. Falsch aber auch deshalb, weil die Steigerung der Lebensmittelpreise und besonders der Wohnungsverhältnisse in einem verhältnismäßig so kurzen Zeitraum diejenigen Tatsachen nicht zum vollen Ausdruck gelangen lassen kann, welche in überzeugendster Weise die Berechtigung — nein, die Notwendigkeit — von einer durchgreifenden materiellen Besserstellung der Gehilfenschaft festzustellen haben. Es handelt sich nun bei unserm Thema nicht um eine kritische Würdigung der tarifamtlichen Arbeit, so sehr auch die seitens verschiedener Druckorte im Corr. veröffentlichten starken Korrekturen an derselben zur Kritik des Materials geradezu ansetzen, sondern um die Heranziehung neuer, gewichtiger Grundlagen für die Beurteilung der verteuerten Lebensverhältnisse der Gehilfenschaft.

Wenn die jeweiligen deutschen Buchdruckertarife der anerkannte Ausdruck dafür sind, „was für die beiderseitigen

Beziehungen und Leistungen im Deutschen Reiche allgemein als recht und billig festzuhalten ist“, so ist es eine ebenso interessante wie dankbare Aufgabe, den ersten allgemeinen deutschen Buchdruckertarif vom Jahre 1873 bzw. wichtige Positionen desselben in Beziehung zu setzen nicht nur mit dem Tarife von heute, sondern auch mit den veränderten gewerblichen Verhältnissen unsers Berufes und den wirtschaftlichen des deutschen Volkes.

Die Vergleichung tariflicher Bestimmungen von 1873 mit solchen von heute im Rahmen eines Artikels hat zur Voraussetzung, daß nur die wichtigeren derselben in Betracht kommen können. Außerdem mag vorweg konstatiert sein, daß eine ganze Anzahl von Paragraphen sich gleich geblieben sind. In Betracht kommen vor allem die Grundpositionen und das Minimum.

In einem Zeitraum von 28 Jahren haben die Grundpositionen eine Aufbesserung von 9 bis 14 Proz. erfahren bei der Fraktur, während es das Stiefkind Antiqua, deren Sätze nach dem 1873er Tarife einfach um 10 Proz. des Frakturpreises bei der Berechnung höher in Anschlag gebracht wurden, nur zu einer Aufbesserung um 4 1/2 bis 9 Proz. gebracht hat.

Der höchste Prozentsatz der Aufbesserungen kommt auf die gebräuchlichsten Schriftgattungen: Petit, Borgis und Garmond und zwar in der Fraktur mit 14 Proz., in Antiqua mit 9 Proz. (Fraktur 1873: 30 Pf., 1900: 34 Pf.; Antiqua: 33 bzw. 36 Pf. je pro 1000 Buchstaben.)

Das Minimum ist im 1873er Tarife festgesetzt mit 19,50 Mk., heute mit 21 Mk., was einer Erhöhung um 8 Proz. gleichkommt.

Die Gegenüberstellung dieser beiden wichtigsten Punkte des Tarifes weisen also ziffernmäßig eine Verbesserung des Tarifes auf und sie genügen auch vollständig, um an der Hand derselben die Beurteilung über den sogenannten Fortschritt der tariflichen und dementsprechend der wirtschaftlichen Verhältnisse der Buchdruckergehilfen von heute gegenüber denen der 70er Jahre vorzunehmen.

Die sonstigen kleinen Verbesserungen, welche der heutige Tarif gegen den 1873er noch aufzuweisen hat, z. B. durch Einführung weiterer Stufen beim gemischten Satz und beim Ziffernsatz, erscheinen vollständig kompensiert durch die Verschlechterungen des heutigen Tarifes, die, herbeigeführt durch die Reduktionen der 1876er und 1878er Tarifrevision, auch heute noch nicht behoben sind. In Betracht kommt hier das schmale Format, das direkte Einbußen von 1 1/2, 5, 10 und 20 Proz. aufweist und dann hauptsächlich das Umbrechgelb, dessen tarifliche Stipulationen bei einpaltigem Satz in sämtlichen Formaten noch die gleichen sind wie 1873, also den fünfprozentigen Ausgleich für die Arbeits-

zeitverkürzung von 1896 nicht erhalten haben, ja sogar bei zweispaltigem Satz in Folio 25 Proz., Quart 33 1/3 Proz., Oktav 25 Proz., Duodez 20 Proz., Sebez 16 1/2 Proz., bei dreispaltigem in Folio und Quart je 50 Proz., Oktav 35 Proz., Duodez und Sebez je 60 Proz. des Umbrechgelbes als Einbuße gegen den 1873er Tarif festzustellen sind!

Ja noch mehr, d. h. schlimmer! Die 1876er Tarifrevision beschneidet die Lokalzuschläge einer ganzen Reihe von Druckorten, die bis heute noch nicht überall wieder die Höhe der 1873er Bestimmungen erreichten, geschweige daß sie gestiegen wären. So z. B. hat Berlin seinen Lokalzuschlag von 33 1/2 Proz., den es 1873 erhielt und dessen Reduzierung im Jahre 1876 auf 25 Proz. trotz schweren Kampfes es nicht verhindern konnte, heute nach 28 Jahren als neue Forderung wieder aufgestellt. Dabei beträgt die Gehilfenschaft Berlins heute allein 20 Proz. der deutschen überhaupt wie auch der Verbandsgehilfenschaft!

Rehren wir zu den Grundpositionen und zum Minimum zurück, so kann die reine Zahlenstatistik wohl den Beweis liefern, daß die Lage der Gehilfen sich gebessert haben müsse. Wie steht es damit in Wirklichkeit? Schon durch Erfahrungstatsachen ließe sich der Gegenbeweis antreten, aber es verstärkt den Standpunkt der Gehilfenschaft um die Erringung besserer Lebenshaltung, ebenfalls ziffernmäßige neben tatsächlichen Feststellungen den zahlenmäßigen Fortschritten des Tarifes gegenüber sprechen zu lassen.

Von der Erhöhung der Grundpreise bei Petit, Borgis und Garmond in Fraktur mit 14 Proz., in Antiqua mit 9 Proz. sind direkt in Abzug zu bringen 5 Proz. für die Arbeitszeitverkürzung vom Jahre 1896 ab. Es bleiben also noch übrig 9 Proz. beim Fraktur- und nur 4 Proz. beim Antiqua-Alphabet. Der Durchschnitt dieser beiden Berechnungssätze würde immer noch 6 1/2 Proz. Erhöhung bedeuten, da aber zweifellos die Fraktur in Werten, Zeitschriften und Zeitungen überwiegt, so muß man den Durchschnitt höher nehmen und man wird den Tatsachen gerecht werden, wenn man wie beim Minimum des gewöhnlichen Geldes eine durchschnittliche Erhöhung des Wertes um 8 Proz. als gegeben erachtet.

Diesem solchermaßen fixierten Einheitsfakt der prozentualen Erhöhung der grundlegenden tariflichen Bestimmungen treten nun die in einem Zeitraum von 28 Jahren zur Entwicklung gelangten beruflichen und allgemein wirtschaftlichen Verhältnisse gegenüber.

Die Schutzpolitik des Reiches vom Jahre 1878 ab erhöhte die indirekte Besteuerung pro Kopf der Bevölkerung von etwa 7 Mk. auf 16 Mk. Das bedeutet, daß wenn bei einer Buchdruckerfamilie von fünf Köpfen die indirekten Reichssteuern 3,4 Proz. des Minimums im

Jahre 1873 absorbierten, dies trotz des gestiegenen Minimums im Jahre 1900 7,5 Proz., also 4,1 Proz. mehr ausmacht. Zieht man noch die indirekte Besteuerung der einzelnen Bundesstaaten und Gemeinden in Betracht, so kommt man zu der unangenehmen Entdeckung, daß schon die Entwicklung des indirekten Steuersystems in Deutschland das Maß von 8 Proz. des heutigen Tarifes gegenüber dem 1873er vollständig aufgefressen hat! Es beträgt nämlich die indirekte Besteuerung der württembergischen Bevölkerung z. B. pro Kopf und Jahr 12,47 Mk., was zum Teile auch aus der Steigerung der Staatsausgaben dieses finanziell verhältnismäßig günstig gestellten Bundesstaates hervorgeht. Die Staatsausgaben betragen in Württemberg pro Kopf und Jahr: 1876 24,55 Mk., 1897 34,85 Mk. Die indirekte Besteuerung ist demnach zweifellos innerhalb der Bundesstaaten und der Gemeinden um denselben Prozentsatz gestiegen (4,1 Proz.), so daß der tatsächliche Nachweis über die Absorbierung unserer tariflichen Fortschritte durch die schrittweise Steigerung der indirekten Besteuerung (= Verteuerung der Lebensbedürfnisse) zu führen ist. Heute beträgt in Württemberg die indirekte Besteuerung einer fünfköpfigen Familie durch Reich, Staat und Gemeinde 134,85 Mk. = 12 1/2 Proz. unferes Minimums!

Ist schon nach diesen Feststellungen die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Gehilfenschaft zur Fiktion geworden, so noch mehr, wenn man auch noch die Steigerung der Wohnpreise seit den 70er Jahren in Betracht zieht. Da in dieser Hinsicht so ziemlich die gleichen Verhältnisse in den Druckstädten Deutschlands zu konstatieren sind und zwar derart, daß der Begriff Wohnungsmisere „Gemeingut der Nation“ geworden ist, so mögen hier die Ziffern aus einer Schrift des Stadtschultheißenamts-Sekretärs Abels über die Steigerung der Mietpreise in Stuttgart Platz finden, die für Stuttgart allerdings immer noch schlimmer ins Gewicht fallen mögen als anderwärts. Sekretär Abels schreibt: „Nachdem nach den sogenannten Schweinbjahren (1872 bis 1874) die Wohnungspreise wieder auf ihre frühere Höhe (etwa 100 Mk. für ein, 180 Mk. für zwei und 240 Mk. für drei Zimmer) zurückgegangen waren, erhielten sie sich so beziehungsweise stiegen um etwa 1 Proz. jährlich bis Anfang der 80er Jahre. Von da an bis Anfang der 90er Jahre ist ein langsames Steigen um etwa 1 bis 2 Proz. pro Jahr zu konstatieren (1880 kostete ein Zimmer im Durchschnitt noch etwa 110 Mk., zwei Zimmer etwa 200 Mk., drei Zimmer etwa 270 Mk., 1888 ein Zimmer etwa 120 Mk., zwei Zimmer etwa 220 Mk., drei Zimmer etwa 300 Mk., 1893 ein Zimmer etwa 150 Mk., zwei Zimmer etwa 250 Mk., drei Zimmer etwa 350 Mk.); vom Jahre 1893 bis 1897 dagegen hat sich der Preis für ein Zimmer auf 180 Mk. erhöht und im Juni 1899 kostete ein Zimmer im Durchschnitt 230 Mk., zwei Zimmer 360 Mk. und drei Zimmer 500 Mk., also gegenüber 1893 ein Ansteigen um 8 bis 10 Proz. jährlich.“ Eine zweizimmerige Wohnung verschlang demnach in den 1870er Jahren 18 Proz. des Minimums, heute 33 Proz.; eine dreizimmerige 24 Proz., heute 46 Proz.! Also eine Steigerung in erstern Falle um 15 Proz., im zweiten um 22 Proz.!

Wir haben gesehen, daß schon durch die Steuerentwicklung von Reich, Staat und Gemeinde der achtprozentige Fortschritt unserer Tarifverhältnisse aufgewogen ist und es bedeutet daher diese Sätze, mögen sie für die übrigen Druckstädte auch eine mehr oder minder abschwächende Differenzierung erfahren, eine direkte Verschlechterung der Lebenshaltung der Gehilfenschaft, denn es ist nichts mehr zum Kompensieren vorhanden!

Auch die Entwicklung unserer gewerblichen Verhältnisse bittet uns den Gedanken aus dem Kopfe, daß wir uns auf dem aufsteigenden Aste befinden. So anerkennenswert die Leistungen unserer Tarifinstitutionen auf dem Gebiete der Verallgemeinerung des Tarifes und der Befristungswirtschaft erscheinen, die gewerbliche Entwicklung außerhalb des Tarifes zu korrigieren sind sie nicht in der Lage, auch nicht berufen. Und diese gewerbliche Entwicklung drückt die Lebenshaltung der Gehilfenschaft ebenfalls herab.

Neben der Verschlechterung der Lage des berechnenden Sanbsehers in tariflicher Beziehung durch die Fortschritte der Technik, gleich Einführung der Sekmashine, sind es heute schon dadurch wesentlich mitbedingten Ziffern der Arbeitslosigkeit und Krankheit, welche das Existenzniveau und die Existenzsicherheit der Gehilfenschaft herabdrücken. Zwar stehen uns für diesen Fall vergleichbare Ziffern aus den siebziger Jahren nicht zu Gebote, aber man braucht nur zehn Jahre zurückzugehen, um den Beweis des Gesagten antreten zu können.

Im Jahre 1890 zählte der Verband bei einem durchschnittlichen Mitgliederstande von 16200: Arbeitslosigkeit 247249 Tage = 15 Tage pro Mitglied und Jahr, Krankheitstage 141000 = 9 Tage pro Mitglied und Jahr; im Jahre 1900 bei einem durchschnittlichen Mitgliederstande von 28838: Arbeitslosigkeit 452338 Tage = 16 Tage pro Mitglied und Jahr, Krankheit 382075 Tage = 13 Tage pro Mitglied und Jahr, das heißt, 1890 kamen auf jedes Verbandsmitglied 24 beschäftigungslose Tage (Konditionslosigkeit und Krankheit), im Jahre 1900: 29! Die Arbeitslosen- und Reise-Unterstützung betrug pro Mitglied 1890: 8 Mk., 1900: 15 Mk., wozu allerdings auch die erhöhte Arbeitslosen-Unterstützung ihr Teil betrug.

Zu runder Summe gab der Verband im Jahre 1900 1 Million Mark für seine verschiedenen Unterstützungs-zweige aus = 34,60 Mk. pro Kopf der 28800 Mit-

glieder. Und noch schlimmer präsentieren sich die den gewerblichen Verhältnissen entsprechenden operativen Anforderungen und Aufwendungen, wenn — mit Zug und Recht — auch die Unterstützung der Gau- mit hinzugerechnet wird. So betrug z. B. im gleichen Jahre die Verbands- und Gau-Unterstützung im Gau Württemberg 53 Mk. pro Kopf der etwa 1600 steuernden Mitglieder und im Gau Berlin bei einer durchschnittlichen Mitgliederzahl von 5860 gar 72 Mk. pro Kopf! (422400 Mk.). Arbeitslose Fälle wurden in Berlin 5071 gezählt bei dem erwähnten Mitgliederstande, so daß beinahe jedes Mitglied einmal im Jahre 1900 arbeitslos war.

Welche Summe von Leistungsfähigkeit und Opfer-sinn! Welche Summe aber auch nicht minder an Elend und Sorgen der Einzelnen, an Existenzunsicherheit und Existenzbeschränkung der Masse der Gehilfenschaft!

Dabei ist festzuhalten, daß die wirtschaftliche Krise, welche seit einem Jahre die nationale Produktion und hierbei in erster Linie die Existenzen der Arbeiter erschüttert, das Buchdruckgewerbe im Jahre 1900 noch sehr gnädig gegenüber den meisten anderen Branchen ange- sehen hat und erst seit etwa einem halben Jahre mit harten, unerbittlichen, von Monat zu Monat sich steigenden konfusivischen Stößen unsere Kollegen auf's Pfaster wirft.

Eine scharfe Beleuchtung erfährt diese Thatsache durch die in Nr. 73 und 91 des Corr. veröffentlichten Ziffern: Die Arbeitslosigkeit der Mitglieder bejagte sich im Monate Mai 1900 auf 17198 Tage und 22548 Mk. Unterstützung; Mai 1901: 38291 Tage und 50589 Mk. Unterstützung. Im Monate Juni 1900: 30418 Tage und 39744 Mk. Unterstützung; Juni 1901: 60355 Tage und 80025 Mk.! Ein Mehr an Arbeitslosigkeit von 21093 Tagen im Mai und von 29937 im Juni, was eine Steigerung derselben von 120 bzw. 100 Proz. bedeutet!

Und noch scheint die Krise damit ihren Höhepunkt nicht überschritten zu haben!

Das Fazit dieser Darlegungen wird gezogen werden können mit der darin nachgewiesenen Thatsache, daß sich in einem Zeitraum von 28 Jahren bei sehr langamer Erhebung der materiellen Basis unferes Tarifes (8 Proz. durchschnittlich bei Grundposition und Gewirgeldminimum) und Gleichbleiben der übrigen Positionen (durch Aus-gleichung der Verbesserungen und Verschlechterungen) die Existenzbedingungen und -Verhältnisse der Gehilfenschaft durch gewerbetechische Veränderungen und Entwicklungen wie durch die wirtschaftspolitische Entwicklung im Reiche, Staat und Gemeinde wesentlich verschlechtert haben!

Wie ganz anders auf der Seite unserer tariflichen Partner! Es würde zu weit gehen und es steht uns auch das Material nicht zu Gebote, ziffernmäßig das Wachsen des Unternehmertumes im Buchdruckgewerbe, das ungeheure Anschwellen des in den Betrieben desselben interessierten Kapitals mit seinen natürlichen Entwick-lungstendenzen zu finanzieller und gewerblicher Akkumulat-ion der Betriebe nachzuweisen.

Hier genügt der Maßstab der Empirie, dargestellt von der Erbauung der Druckaläthe alter bekannter Firmen, das Anschwellen neuer Druckereibetriebe und die Er-weiterungsbauten solcher in den letzten zwei Jahrzehnten — angefangen von den Drumetropolen des Reiches bis in die hintersten Winkel der Provinz.

Deutlich zeigt auch die Einführung der Sekmashine, die trotz ihrer Kostspieligkeit eine andre Methode der Ent-wicklung in Bezug auf Zahl und territoriale Besitz-ergriffung, als man sie sonst im gewerblichen Leben ge-wöhnt ist, einschlägt, indem sie fortschreitend von Pro-vinzdruckstadt zur Großstadt die Zahl der sie aus-nützend Betriebe immer größer werden sieht, daß die gewerbliche und ökonomische Entwicklung des Druck-gewerbes und damit die finanzielle Lage der Inhaber des-selben ungefähr den umgekehrten Entwicklungsgang gegenüber den Verhältnissen der Gehilfenschaft aufweist.

Die Resultate aus dieser so großen Verschlebung der Entwicklung der Existenzbedingungen und -Verhältnisse von Prinzipal- und Gehilfenschaft, angewandt auf die be-vorstehende Tarifrevision, muß die Erwartung an den prinzipalzeitigen Tarifkontrahenten zeitigen, daß es ein Gebot der Gerechtigkeit und Notwendigkeit ist, das Ver-langen oder — wenn es besser klingen soll — die Hoff-nungen der Gesamtgehilfenschaft auf eine befriedigende materielle Besserstellung voll zu erfüllen!

Und um so mehr darf die Gehilfenschaft diese Er-wartung an die Adresse der deutschen Prinzipal-tät richten, als durch die Wirtschaftspolitik des Reiches, wie sie die gegenwärtige Zolltarifvorlage so häßlich beleuchtet, mit Sicherheit eine weitere Erschwerung der Lebenshaltung in Aussicht zu nehmen ist.

Ab diese Erwartungen auch eine Erfüllung in sich bergen, das mag die Tarifberatung in den Tagen des September erweisen. Vertrauenswedenk klingt es-gerade nicht, wenn der Prinzipalvertreter Wolf in München vom Kreise Bayern sein Mandat zu den Verhandlungen erhält mit dem Wunsche, „für die Prinzipale einen mög-lichst günstigen Tarif“ schaffen zu helfen, und wenn man auf der sächsischen Kreisversammlung der Prinzipale zu hören bekommt, daß jede Lohnherhöhung von Kompensat-ionen bezüglich der Dauer des Tarifes abhängig ge-macht werden soll. Qui vivra verra!

rufe im Verlaufe von 28 Jahren um einen verhältnis-mäßig kleinen Prozentsatz nur vorwärts gebracht werden konnte und in gleicher Zeit aber durch die gewerbliche und wirtschaftspolitische Entwicklung um einen noch viel größeren Prozentsatz rückwärts revidiert wurde — trotzdem unsere materiell wohl stärkste deutsche Gewerkschaft ihr Bestes zur Verbesserung der Lage der Gehilfenschaft gab — eröffnet Perspektiven in gewerkschaftlicher, politischer und nationalökonomischer Beziehung, die in Verbindung mit der gegenwärtig langandauernden Krise auch die schönsten Versteinlichen Theorien und die darauf ge-bauten Erwartungen seiner Nachbeter über den Haufen werfen.

Indes müssen wir es uns für heute versagen, auf diese Dinge einzugehen. Die Gehilfenschaft wird die Kon-sequenzen aus dem Dargelegten auch in Bezug auf ihre außergewerkschaftlichen Pflichten zu ziehen wissen. F.

## Zum Geraer Druckertage.

In Nr. 97 des Corr. brachten wir einen Bericht über den Verlauf der Maschinenmeister-Zusammenkunft in Gera. Es war in demselben einige unangenehmen Vorgänge nicht gedacht, weil wir hierüber eine umfangreichere Dis-kussion im Corr. vermeiden wollten. Da nun jener Vor-gang aber in der Neuhäuser Tribüne, in der Leipziger Volkszeitung und in der Buchdrucker-Wacht eine unerhör-tendenzjähre Fälschung erfährt, sind wir gezwungen, auch den Corr. damit zu beschäftigen. Bemerken wollen wir noch, daß wir gegen den Verfasser des Artikels in der Neuhäuser Tribüne gerichtliche Klage erhoben haben und nach dem Ausgange derselben dasselbe Verfahren gegen die L. B. und die S.-B. zur Anwendung bringen werden. Uebereinstimmend schreiben die drei Blätter:

„Gera, 16. August. Eine Zusammenkunft der Ma-schinenmeistervereine von Leipzig und einer Anzahl Städte Osterland-Thüringens, die am letzten Sonntage hier statt-fand und bei der Herr Rezhäuser aus Leipzig als Fest-redner auftrat, war benutzt worden, die fremden Gäste in der schamlosesten Weise gegen die Gegner des bekann-ten Beschlusses auf Zurückziehung der Kartelldelegierten auf-zubekken und aufzufacheln und als „Verbandsfeinde“, „Verbandsheger“, „Führer der Opposition“ und „Gewerkschaftsmitglieder“ zu kennzeichnen. Dies bewies nicht nur der Corr.-Redakteur Rezhäuser mit seinen Rede-wendungen, sondern auch die mehrfachen Gruppen von drei und vier Kollegen, die sich fortgesetzt um die „Ver-bandsfeinde“ sammelten und in der pöbelhaftesten Weise Anrempelungen verursachten. Diejenigen Buchdrucker, die mit den übrigen Arbeitern zusammen weiter im Gewerkschaftskartelle wirken wollten, waren den rüpelhaften An-griffen einer Anzahl Leipziger Herren ausgesetzt, wobei letztere durch einige hiesige Tagesblattsführer eifrigst unter-stützt wurden. Der Vorsitzende der hiesigen Mitglied-schaft gab seiner Ansicht hierüber dahin Ausdruck, er habe den Eindruck gewonnen, daß die Leipziger Kollegen in der unverantwortlichsten Weise aufgestachelt worden seien. Wiederholt wären auswärtige Kollegen an ihn mit der Aufforderung herangetreten, ihnen die hiesigen Gewerkschaftsmitglieder zu zeigen, sie möchten dieselben einmal „kennen lernen“. Während von der Bühne herab der Kollegialität und der Einigkeit von den verschiedensten Rednern die schönsten Kränze gewunden wurden, fanden im Saale als eine Folge jener Verhegung die bestigsten Auseinandersetzungen und Zusammenstöße statt. Ging doch ein Leipziger Kollege in seiner „sächsischen Gemüt-slichkeit“ sogar so weit, einem Geraer Kollegen seine gegen-telligen Ansichten mittels Bierglases einzutrichter. Nur die maßlose Aufstachelung und die krasse Unbuddsamkeit gegen alle diejenigen Kollegen, die nicht gesonnen sind, mit Rezhäuser durch „dick und dünn“ zu gehen, haben die kollegiale Zusammenkunft zu einem so „würdevollen“ Abschlusse gebracht.“

Nach dieser Schilderung müßte man annehmen, die Leipziger Kollegen hätten in Gera wie die Bananen ge-hauft. Außerdem zieht sich wie ein roter Faden der „Festredner Rezhäuser“ und „Corr.-Redakteur Rezhäuser“ durch obiges Pamphlet, um dadurch den Glauben hervor-zurufen, Rezhäuser wäre mit einer mit Dresdlersegen be-waffneten Leibgarde nach Gera gekommen, um die so an-ständigen und frieblichen, sanften, frommen Opposition-nellen zu verhaufen. Auch die „Festrede“ habe diesem Zwecke gedient. Infolgedessen ist denn auch von den Leip-zigern „in der schamlosesten Weise“, „in der pöbel-haftesten Weise“, mit „rüpelhaften Angriffen“ gegen diejenigen Kollegen vorgegangen worden, die nicht ge-sonnen sind, mit Rezhäuser durch dick und dünn zu gehen.“ Wie haben sich aber die Dinge in Wahrheit abgepielt?

Schon am frühen Morgen, unmittelbar nach dem Ein-treffen der Leipziger Kollegen in Gera, hatten sich die Herren aus der Neuhäuser Tribüne und ein oder zwei Herren aus einer andern Druckerei in dem Hotel Viktoria eingefunden, um schon die erste Stunde des Zusammen-seins zu Stänkereien und Beleidigungen zu be-nutzen, die bei den auswärtigen Gästen lebhaften Unwillen hervorriefen und hier schon zu einer empfindlichen Züch-tigung der Friedensstörer geführt haben würden, wenn nicht Kollege Bohne alle Mühe aufgewandt hätte, die mit Recht empörten Kollegen zu beschwichtigen. Die Herren aus der Tribüne mochten wohl der Meinung sein, ein parteipolitisch verdienstliches Werk zu verrichten, wenn sie die gehähten Leipziger Kollegen, die den Mut hatten, gemäß ihrer Erfahrungen mit der sozialdemokratischen

Partei die einzig mögliche Konsequenz zu ziehen, mit Weidigungen überhäufen und mit den „geistigen Waffen“ der Buchdrucker-Wacht zu bekämpfen versuchten. Im weiteren Verlaufe des Vormittags sowohl wie beim Mittagsessen ließen es sich einzelne Herren aus der Tribüne nicht nehmen, ihr Möglichstes zur Störung der Geselligkeit beizutragen, wovon auch wir einige Proben zu kosten bekamen. Trotz alledem gelang es den Herren nicht, ihren Zweck zu erreichen und Standal hervorzurufen. Die „Hauptaktion“ hatte man jedoch für den Abend aufgespart, wo sich in dem geschlossenen Raume die „Kollegialität“ weit besser pflegen ließ. Es bleibt Thatsache, daß die Herren von der Tribüne zu keinem andern Zwecke erschienen waren, als zu dem, die in würdiger Weise verkaufene Zusammenkunft um jeden Preis zu stören. Niemand ist von den „Tageblatt-Seßern“ aufgehetzt worden, im Gegenteil waren gerade diese Kollegen bemüht, weil sie den Zweck des „Wirkens“ jener Herren kannten, von Auseinandersetzungen mit ihnen abzuraten. Während der einzelnen Reden und namentlich während der Rede Reichhauers vollführten die Herren an ihrem Tische einen derartigen Lärm, daß sich dadurch eine große Unruhe der Anwesenden bemächtigte, welche sich nunmehr nach den Störenfriedern erkundigte. Bei einem Hoch auf die Einigkeit und Zusammengehörigkeit der Kollegen blieben diese Verbandsmitglieder demonstrierend sitzen, damit am besten dokumentierend, welche „idealen“ Beweggründe ihr Erscheinen zum Feste veranlaßten. Ohne diese Herren zu kennen, würden wir von ihnen angereizt und uns mit Redensarten, wie: „Sie kriegen wir auch noch klein“ usw. die „kollegialen“ Absichten jener Herren demonstrierend. Naturgemäß mußte sich ja aller Groll auf den Corredakteur entladen, denn er wird dafür verantwortlich gemacht, daß der Verband es wagt, nicht nach der Weise verschiedener Parteiblätter und der Buchdrucker-Wacht zu tanzen. Der Haß und die Erbitterung, die wir zu kosten bekamen, bewiesen uns nur aufs neue, daß die betr. Herren gar nicht mehr fähig sind, objektiv zu denken und zu urteilen. Wir bebauern dies, haben aber für derlei Fälle leider keine Glacéhandschuhe zur Verfügung, wie wir den Herren ganz deutlich zu verstehen geben. Wenn nun ein Leipziger Maschinenmeister einem Seher der Tribüne das Bierglas an den Kopf schlug, so verstehen wir dies. Wir hätten lieber gesehen, der betreffende Kollege wäre unserm Beispiele gefolgt und hätte die Herren mit ihren giftigen Redensarten stehen lassen, aber wenn man anderseits bis aufs Blut gereizt wird, kann wohl ein Moment kommen, wo man sich zu solcher Thätlichkeit hinreißen läßt. Der Fall Kapfenstein-Echoelant beweist, daß dies sogar unter akademisch gebildeten Leuten vorkommt. Daß aber die paar Herren derart terroristisch in Gera auftreten können, ist nur auf die Langmut der Geraer Kollegen und — man verzeihe den harten Ausdruck — Energielosigkeit des dortigen Ortsvereinsvorsitzenden zurückzuführen. Ob dieser die von den genannten drei Blättern gethane Aeußerung auch wirklich vom Stapel gelassen hat, wird sich ja noch herausstellen. Wir bestreiten dies vorläufig, bis nicht Kollege Dreind das Gegenteil erklärt. Haben nun die mehrfach genannten Herren thätlich das Bedürfnis, die Geschäfte der Gewerkschaft und der W.-B. zu beforschen, so mögen sie den Mut nicht nur zum Stänfern und Schimpfen, sondern auch dazu haben, ihre Liebe uneingeschränkt der Gewerkschaft zu schenken. Wenn aber Verbandsmitglieder heute noch eine Filiale zur Verbreitung der W.-B. unterhalten und dieses Streikbrecherorgan zur höchsten Ehre der modernen Arbeiterbewegung verbreiten, somit agitatorisch für die Gewerkschaft thätig sind, ist im Interesse des Friedens unter der Kollegenschaft, zur Vermeidung unausgesetzter Scandals und damit das kollegiale Leben nicht auf den Hund kommt, unter allen Umständen notwendig, hier reinen Tisch zu machen. Wenn die Herren erst merken, daß ihr Treiben die Kollegenschaft sich nicht gefallen lassen will, werden sie vielleicht in stummem und verbissenem Grolle die Faust in der Tasche ballen, aber fügen müssen sie sich. Und da hilft ihnen kein Gott und kein Teufel. Darum können wir den Geraer Kollegen den Vorwurf nicht eriparen, durch eine durchaus unangebrachte Duldung die Friedensstörer erst groß gezogen zu haben. Je nachgiebiger sich die Kollegenschaft aus einer ganz falsch verstandenen Taktik heraus gegenüber den genannten Herren verhält, desto annähernd treten diese auf und den Schaden und die Kosten hat der Ortsverein, der Verband zu tragen. So liegen die Dinge. Thatsache ist, daß die Zusammenkunft in Gera in völlig harmonischer, echt kollegialer Weise verlaufen ist bis zu dem Augenblicke, da die genannten provokierten. Die schönen Stunden in Gera sind trotzdem von den Teilnehmern nicht in der Erinnerung ausgelöscht, aber eine Schande ist es, daß Verbandsmitglieder es sich zur Aufgabe stellen, auf die geschätzte Art und Weise die Kollegialität zu „beleben“ und die gewerkschaftlichen Interessen zu „fördern“.

### Korrespondenzen.

G-r. Berlin. Ordentliche Generalversammlung der Freien Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker Berlins und Umgegend vom 18. August. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung leitete der Vorsitzende gelangante zunächst weniger die Allgemeinheit interessierende Punkte zur Erledigung. Danach erstattete unser Kassierer Berlin den halbjährlichen Kasseebericht, nach welchem sich das Vereinsvermögen auf 5886,35 Mk. bezieht.

Nachdem die beiden Revisoren bekannt gegeben, daß die Kasseebücher usw. sich in größter Ordnung befinden, wurde dem Kassierer einstimmig Decharge erteilt. Dazu wurde noch bekannt gegeben, daß sämtliche Restanten, die bis zur nächsten Berammlung ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, veröffentlicht werden. Aufgenommen wurden die Kollegen Johann Peter Barjoth, Gustav Mertens, Heinrich Friedrichs, Michael Paleich, welche in üblicher Weise vom Vorstande begrüßt wurden. Zur Unterstützung der Straßener Glasflaschenmacher wurden 50 Mk. aus der Reservekasse bewilligt, ferner wurde darauf aufmerksam gemacht, daß noch Streiklisten beim Kollegen Urndt in Empfang zu nehmen sind. Kollege Werlich erinnert die Mitglieder noch an die Sternwarte-Billets, welche bis Ende dieses Jahres noch zu haben sind. Es sollte kein Kollege säumen, einmal dorthin zu gehen, um sich einige sehr- sowie genutzreiche Stunden zu gönnen. Nachdem noch einige Internia erledigt waren, wurde die Berammlung geschlossen.

Erfurt. Hier hat sich ein Maschinenmeisterverein für Erfurt und Umgegend gebildet. Berammlungen finden regelmäßig an jedem dritten Sonnabend im Monate im Restaurant Funke, Johannisstraße, statt. Die Kollegen der umliegenden Druddorte fordern wir auf, sich uns anzuschließen. Die Adresse des Vorsitzenden lautet: Otto Bösch, Erfurt, Blumenstraße 97, III, die des Kassierers Emil Keffler, Brüderstraße 51. Durchreisende Kollegen erhalten in der Wohnung des Kassierers eine Unterstüßung.

S-r. Karlsruhe i. B. Am 4. August fand hier anläßlich der Durchreise des Verbandsvorsitzenden Döblin, welcher auf dem Wege zum internationalen Buchdruckerkongresse begriffen, eine Allgemeine Buchdruckerberammlung statt; dieselbe war von nahezu 200 Kollegen besucht. In annähernd einstündigem Referate entwickelte Kollege Döblin ein ausführliches Bild über die Verfassungen und den Nutzen des Verbandes von der Zeit seiner Gründung bis zum heutigen Tage. Auf die gegenwärtigen Verhältnisse übergehend, wurde besonders hervorgehoben, daß in der Zeit, wo seitens der Regierung den Bestrebungen der organisierten Arbeiterkraft entgegengekehrt wird und das Erreichen besserer Arbeitsverhältnisse erschwert wird, es nötiger als je ist, fest zusammenzuhalten und sich zu organisieren, ebenso wie es die Unternehmer thun. Als einzig richtige Organisation sei aber nur eine Berufsorganisation zu betrachten, die auf dem Boden der thätigsten Verhältnisse zum besten ihrer Mitglieder wirkt und sich nicht durch parteipolitische oder religiöse Streitereien in ihren gewerkschaftlichen Aufgaben beirren läßt. Die gewerkschaftliche Organisation müsse unbedingt von politischen Organisationen getrennt bleiben, wenn sie sich die Freiheit des Handelns bewahren wolle. Dies sei auch der Standpunkt des Verbandsvorsitzenden. Die Bestimmung der Lebenshaltung sei die erste Aufgabe der Gewerkschaften und deshalb gelte auch für uns Buchdrucker der gewerkschaftliche Kampf als der Kampf uns tägliche Brot. Den in den letzten Jahren sich häufenden Angriffen auf den Verband seitens der sozialdemokratischen Partei sei entgegenzutreten, daß es nur unser stetes Bestreben sein könne, jetzt schon an den Kulturvergnügensstätten teilzunehmen und nicht erst den Zukunftsstaat abzuwarten. Der Vorwurf unserer Gegner: der Verband sei reaktionär und harmoniebefähig, müsse geradezu als ein freventliches Spiel mit Familieneffizienzen bezeichnet werden; denn diejenigen, die solche Anklagen erheben, scheine es ein Dorn im Auge zu sein, daß wir auf dem Boden friedlicher Verhandlungen stehen und zu verhindern suchen, daß unsere Mitglieder gleich „jahrenden Sängern“ heute hier morgen dort ihr Brot erwerben müssen. Von diesen Gesichtspunkten aus müsse man auch den Wert der Tarifgemeinschaft und deren Institutionen schätzen. Diese zu erhalten und immer weiter auszubauen, sei eine der Hauptaufgaben des Verbandes, und um solches in erfolgreicher Weise durchzuführen zu können, benötige es eines starken finanziellen Hintergrundes, der in unseren Kasseeverhältnissen gegeben sei und verbündere, daß wir gleich anderen Organisationen, die auf der Stufe der „Zielbewußten“ stehen wollen, uns selbst das beschämende Geständnis ablegen müßten: „Aus Mangel an Mitteln sind wir nicht in der Lage, in einen Kampf mit den Unternehmern eintreten zu können!“ — Auf die bevorstehende Tarifrevision übergehend, berührte der Referent alle einschlägigen Fragen in klarer Weise, worauf hier näher einzugehen sich erübrigt, da das Wesentliche hieron schon des öftern im Corr. erwähnt wurde. In der darauffolgenden Diskussion wurden bedeutendere Fragen nicht angefnitten und nach einem ersten Schlußworte des Referenten wurde die imposante Berammlung, die ein gutes Zeichen für die kommenden Monate bedeutete, mit einem kräftig aufgenommenen Hoch auf den Verband vom Vorsitzenden geschlossen. — Am Nachmittag versammelte sich die Kollegenschaft mit ihren Angehörigen zu gemüthlichem Beisammensein in einem nahegelegenen Bororte und fand dadurch die seltene Gelegenheit, den Kollegen Döblin in unsrer Mitte zu zählen, einen friedlichen Abschluß.

### Kundschau.

Das Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich bezieht die Einfuhr von Büchern, Karten und Musikalien für das Jahr 1900 auf 4473 Tonnen (zu 20 Zentnern) gegen 4294 Tonnen im Vorjahre. Der Wert dieser Einfuhr betrug 21 468 000 Mk. (gegen 21 986 000 Mk.),

ist also gegen das Vorjahr um rund 500 000 Mk. zurückgegangen. Die Einfuhr betrug 14 659 Tonnen im Werte von 78 728 000 Mk. (gegen 12 608 Tonnen im Werte von 70 604 000 Mk.). Davon entfallen auf Oesterreich-Ungarn 6196 Tonnen im Werte von 34 697 000 Mk. (5543 Tonnen mit 31 042 000 Mk. in 1899), während die Einfuhr aus Oesterreich-Ungarn 1607 Tonnen im Werte von 7 711 000 Mk. betrug. Nach Rußland gingen 1311 Tonnen Bücher, Wert 7 343 000 Mk. Alle übrigen Länder bleiben unter 1000 Tonnen, so Großbritannien 779 Tonnen, Wert 4 360 000 Mk., Frankreich 661 Tonnen, Wert 3 700 000 Mk., Niederlande 648 Tonnen, Wert 3 631 000 Mk. Innerhalb der letzten zehn Jahre ist der Wert der gesamten deutschen Bücherexporte um rund 43 100 000 Mk. auf 78 700 000 Mk. gestiegen.

Zu den „notleidenden“ Papierfabrikanten scheint die Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik nicht zu gehören. Der Aufsichtsrat glaubt den Teilhabern eine Dividende von 18 Proz. vorzuschlagen zu können nach Vorwegnahme von 135 581 Mk., die für Abschreibungen Verwendung finden und 50 000 Mk., die dem Erneuerungsfonds zugeführt werden sollen.

Der Maschinenmeister A. Peter in Stuttgart, bei der königl. Generaldirektion der Posten und Telegraphen beschäftigt, fertigte aus Abfallpapier Briefmarken im Gesamtwerte von 350 Mk. an und gab dieselben in Zahlung. Die genannte Summe würde zwar aus dem Vermögen des Peter gedeckt, daneben mußte er aber noch sechs Monate Gefängnis in Kauf nehmen.

In Wien überreichten je ein Vertreter der Gewerkschaftskommission und des Buchdruckerverbandes dem Ministerpräsidenten v. Körber eine Beschwerdeschrift über die in letzter Zeit zahlreich erfolgten Verhaftungen und Aburteilungen von auf der Reize befindlichen Gewerkschaftsmitgliedern als Landfriedbrecher. Der Minister ließ sich über die vorgekommenen Einzelfälle Bericht erstatten und versprach eingehende Untersuchung eventuell rasche Abhilfe.

Aus der Pastor Hüllechen Schriftensabrik ist durch Vermittelung des Landrates resp. des Magistrats in Landeshut in Schl. an die Fabrikbesitzer ein Flugblatt für den Zolltarif zur Verteilung an die Arbeiter verjandt worden. Das müßten ganz merkwürdige Arbeiter sein, welche sich durch ein derartiges Flugblatt belehren lassen, daß es zu ihrer Wohlfahrt gereicht, wenn sie noch mehr hungern und allen sonstigen Genüssen entgehen, als ihnen dies ohnehin beschieden ist. Dies hat auch der christliche Metallarbeiterverband eingesehen, dem von seinen geistigen Leitern die gleiche Zumutung gemacht worden war. Dessen Organ betont in einem längeren Artikel über den Zolltarif, daß dieser nicht mehr und nicht weniger bedeute als eine Aushungerung des Volkes zum Vorteile der Großgrundbesitzer und des Großkapitals. Es wird freilich über kurz oder lang eine Zeit kommen, wo die Ausbeute ihre Rechnung auch nicht mehr finden, weil es nicht mehr auszubenten gibt.

Die Betriebsbeschränkungen und Arbeiterentlassungen nehmen allertorten in erschreckender Weise zu. So wird u. a. aus Köln berichtet, daß die Gesellschaft Helios in Ehrenfeld zur Zeit nur noch etwa 400 Personen beschäftigt und auch diese auf dauernde Beschäftigung nicht rechnen können. Die Ehrenselder Waggonfabrik hat ebenfalls 100 Arbeiter entlassen und trägt sich mit dem Gedanken, den Betrieb ganz einzustellen. Auch die Stollwerck'sche Schokoladenfabrik, welche sonst um diese Zeit eine große Anzahl Arbeiterinnen einzustellen pflegte, hat ihren Betrieb um zwei Stunden täglich eingeschränkt.

In Plauen i. B. löste sich die Zwangsinnung der Tischler auf. Der betreffende Beschluß wurde mit 67 gegen 14 Stimmen gefaßt. Es soll nun eine freie Innung gegründet werden.

Die Polizei in Magdeburg will den Verein deutscher Schuhmacher zu einer Versicherungsanstalt im Sinne des Str.-G.-B. § 360,9 und § 1 des Gesetzes vom 11. Mai 1853 kempeln, weil er Arbeitslosen- und Arbeitsunfähigen-Unterstützung zahlt. Der Vorsitzende der dortigen Filiale wurde in 3 Mk. Strafe genommen. Der beantragte richterliche Entscheid dürfte der Polizei bedeuten, daß derartige Verurteilung zwar schon des öftern gemacht worden sind, aber trotz ihrer Wiederholung keine Gefesgestraft erlangen konnten.

Der Mendant der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Remscheid wurde zu einem Moyate Gefängnis verurteilt; der Vorsitzende der Kasse entzog sich der Verurteilung durch die Flucht. Der Vorstand nahm den Mendanten in Schutz und auch der Gerichtshof ließ milde Umstände walten, da der Angeklagte nur unter dem Einflusse des Vorsitzenden sich der intrinierten Unregelmäßigkeiten schuldig gemacht; u. a. hatten die beiden Herren sich für eine dreitägige Reize nach Leipzig 450 Mk. und für eine vom Vorstande beschlossene Reize nach Berlin der Vorsitzende sich von dem Mendanten 100 Mk. zahlen lassen, obwohl der letztere nur allein nach Berlin ging, während der erstere eine Vergnügungstour nach Ostende machte. Die Staatsanwaltschaft wollte den Mendanten mit sechs Monaten Gefängnis und 600 Mk. Geldstrafe bestrafen lassen.

Dem Statistischen Jahrbuche für das Königreich Sachsen entnimmt die Sachs. Arb.-Ztg. folgende interessante Ziffern: Im Königreiche Sachsen gab es im Jahre 1900 1557 420 Steuerzahler. Davon haben ein Einkommen von 4—500 Mk. 305 081, 5—600 Mk. 184 777, 6—700 Mk. 144 500, 7—800 Mk. 149 260 Personen. Die einfache Abdtion ergibt 783 548 Personen,

d. i. die größere Hälfte der steuerpflichtigen Einwohner mit einem Jahreseinkommen unter 800 Mk. Das Bild von den Einkommensverhältnissen der untersten Volksschichten wird aber durch die Zahlen über die den folgenden Klassen zugehörigen Personen keineswegs günstiger, im Gegenteil. Der 4. Steuerklasse, die ein Jahreseinkommen von 800—950 Mk. bedingt, gehören 179 307 Personen an. Ein Einkommen von 950—1100 Mk. haben nach der Einkommensteuerstatistik 148 533 Personen und von 1100—1250 Mk. 101 042 Personen. In der folgenden 7. Klasse sinkt aber die Zahl auf 62 797 und nun werden es in den folgenden Klassen rasch immer weniger. Der Gesamtsteuerbetrag belief sich im Jahre 1900 auf 35 242 597 Mk., im vorhergehenden Jahre auf 33 114 539 Mk. Das steuerpflichtige Einkommen aus Grundbesitz beziffert sich auf 329 235 518 Mk., aus Renten 288 780 774 Mk., aus Gehalt- und Lohn 1 103 234 810 Mk. und aus Handel und Gewerbe auf 681 969 676 Mk. Beim Einkommen aus Grundbesitz ist der ländliche und städtische nicht unterschieden, dennoch bleibt das steuerpflichtige Einkommen weit zurück hinter den zwei anderen maßgebenden Gruppen Handel- und Gewerbe und Gehalt und Lohn. Man sieht hier wieder einmal, daß der Grundbesitz in Sachsen wirtschaftlich bei weitem nicht die Bedeutung hat als die übrigen Zweige, dennoch glaubt er ein Vorkrecht auf die politische Herrschaft zu haben. Was ist unter Erörterung öffentlicher Angelegenheiten zu verstehen? Mit dieser Frage beschäftigt sich das preuß. Kammergericht. In Ratzenow seierte man im Herbst vorigen Jahres den Wahlsieg der Sozialdemokratie in West-Havelland. Der gewählte Kandidat hielt eine kurze Ansprache, es wurden lebende Bilder gestellt, ein Couplet gesungen, alles auf den Wahlsieger resp. Wahlsieg bezüglich. Polizei, Staatsanwaltschaft, Amts- und Landgericht waren der Meinung, daß es sich hierbei um eine Versammlung zur Erörterung öffentlicher Angelegenheiten gehandelt und verurteilten den betreffenden Gastwirt, weil er die Versammlung nicht angemeldet habe. Das Kammergericht erkannte aber auf Freisprechung: Der Wahlsieger an sich sei zwar eine öffentliche Angelegenheit, doch sei hier nicht erkennbar, daß die Erörterung einer öffentlichen Angelegenheit stattgefunden habe. Eine „Erörterung“ setze voraus eine Auseinandersetzung einer Angelegenheit nach ihrem Grunde und Wesen. Eine solche Auseinandersetzung sei aber hier nicht erfolgt, denn in den fraglichen Veranstaltungen und in der Rede des Reichstagsabgeordneten Peus sei der Wahlsieg lediglich gefeiert, nicht aber im Sinne der Begriffsbildung des Kammergerichtes erörtert worden. Von einem Vergehen gegen die §§ 1 und 12 des Vereinsgesetzes könne deshalb nicht die Rede sein.

Ueber den Arbeitsmarkt in England im Juli d. J. wird mitgeteilt, daß die Zahl der Arbeitslosen bei 142 Gewerkschaften mit 539 422 Mitgliedern 18 164 = 3,4 Proz. betrug gegen 2,7 Proz. im Juli 1900. Von einer Ver-

änderung der Lohnhöhe wurden 272 768 Personen betroffen. Von diesen erlangten nur 2352 eine Erhöhung des Lohnes von im Durchschnitt 1 sh. 7 $\frac{1}{2}$  d. pro Woche, 270 416 dagegen mußten sich eine Lohnreduzierung von durchschnittlich 1 sh. 1 $\frac{1}{4}$  d. pro Woche gefallen lassen. (Im Monat Juli 1900 hatten 393 471 Personen eine Lohnreduzierung von durchschnittlich 2 sh. 1 $\frac{1}{4}$  d. pro Woche erlangt.) Von der Lohnreduzierung im Juli d. J. wurden namentlich die Bergleute von Süd-Wales, North-Shire, Northumberland und Durham betroffen. Von den 31 neuen und alten Konflikt, welche insgesamt 6086 Personen umfaßten und von welchen das definitive Resultat bekannt ist, endeten 8 mit 2837 Personen günstig für die Arbeiter, 12 mit 870 Personen günstig für die Unternehmer und 10 mit 2179 Personen durch Kompromiß. In dem einen Falle wurde die Arbeit wieder aufgenommen, während das Schiedsverfahren noch schwebte.

**Eingänge.**  
Unter dem Titel Die Bivisektion und die Arbeiter hat der Weltbund zur Befämpfung der Bivisektion (Berlin SW, Königgräberstraße 108) eine 16 Seiten starke Broschüre, verfaßt von Hermann Stenz, herausgegeben, welche das Thema in erschöpfender Weise behandelt. In kurzer, aber durchaus verständlicher Weise werden alle Momente vorgeführt, welche bei dieser auch für die Arbeiter so wichtigen Frage in Betracht kommen. Nachdem der Verfasser den Begriff der Bivisektion festgestellt und die Einwände der Verteidiger derselben vorgeführt, führt er den Nachweis, daß sowohl von physiologischen, pathologischen, pharmakologischen wie chirurgischen Standpunkte diese Schädlichkeit zu verwerfen ist und beweist dies durch die Widersprüche, welche auch in gelehrten Kreisen über die Resultate derselben vorhanden sind. Der Uebertragung der betreffenden Verträge auf die Menschen, wobei aus naheliegenden Gründen die Arbeiter als Versuchssubjekte dienen müssen, hat der Verfasser unter Angabe unanfechtbarer Beweise seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Eine Anzahl Thesen sind bestimmt, die Entbehrlichkeit der Bivisektion nachzuweisen. Zum Schluß bezieht sich der Verfasser als Ausgabe der Arbeiterblätter, Arbeiter-Krankentafeln, Arbeitervereine und Gewerkschaften, gegen die Bivisektion vorzugehen und gibt die Mittel, in welcher Weise dies geschehen kann, an die Hand. Das in der Broschüre gelieferte Material ist so umfassend zusammengestellt, daß wir auch unseren Vereinen nur empfehlen können, dieselbe unter den Mitgliedern zur Verteilung zu bringen. Der Preis beträgt für 5 Exempl. 10, für 15 Expl. 20, für 70 Expl. 80 Pf., für 300 Expl. 3 Mk. Auf dem Gebiete der billigen Unterhaltungsliteratur zeigen die uns eben zugegangenen Zehn-Pennig-Bücher 28 bis 33 der von der Buchhandlung Vorwärts in Berlin herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek In Freien Stunden wiederum, daß sie sowohl in Bezug auf Inhalt wie Illustration für Arbeiterkreise bestens empfohlen werden können. Sie enthalten die Fortsetzung der Romane

Die Isländfischer und Dombey und Sohn und wir raten unseren Lesern, Probehefte, die zum Zwecke des Nachbezuges durch jeden Kolporteur zu beziehen sind, zu verlangen. Alle Hefte des laufenden Jahrganges von 1 an mit dem Beginne des Dickenschen Romans Dombey und Sohn können noch nachbezogen werden, ebenso von Heft 27 an, worin der Roman Die Isländfischer seinen Anfang nimmt.

### Briefkasten.

P. S. in Rixdorf: 5,10 Mk. — Schm. in Breslau: 3,50 Mk.

### Verbandsnachrichten.

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.** Sonntag den 1. September, vormittags 9 Uhr: Vorstandssitzung im Vereinslokale, Aug. Hüttmann, Poolstr. 21.

**Bezirk Frankfurt a. M.** Hiermit bringen wir unseren verehrlichen Mitgliedern sowie den durchreisenden Kollegen zur gefl. Kenntnis, daß sich unser Vereinslokal und der Verkehr vom 1. September d. J. ab im neu erbauten Gewerkschaftshause befinden. Der Eingang befindet sich Stolpestraße 15. Das Vereins- und Bibliothekslokal befindet sich im zweiten Stock, Kollegzimmer 5, das Verkehrslokal ebener Erde. Der erste Vereinsabend findet Montag den 2. September, abends 9 Uhr, daselbst statt und kann der Bücherwechsel in gewohnter Weise vorgenommen werden. — Die verehrlichen Vereinsfunktionäre der Umgebung wollen gefl. die reisenden Kollegen hierauf aufmerksam machen.

**Leipzig.** Der Gesier Felix Kröber aus Leipzig wird aufgefordert, sich innerhalb acht Tagen im Vereinsbüro zu melden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

**Kositz.** Infolge Abreise des hiesigen Verwalters des Ortsvereins hat bis auf weiteres Kollege E. Schwan, Bögenstraße 5, II, die Verwaltung übernommen.

### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

**Hauptverwaltung.** Die Herren Reisekassenerwalter wollen 1. dem Geier Anton Kerekesti aus Kaschau (1465 Budapest, Hauptstr.-Nr. 41 352) das Quittungsbuch und die Reiselegitimation abnehmen und beides nach hier einreichen (Kerekesti erhebt gleichzeitig Reise-Unterstützung, nach weißer Legitimation und in den Orten ohne Jagdstellen Unterstützung für Nichtbezugsberechtigte); 2. dem Geier Paul Bengsch aus Berlin (2494 Berlin, Hauptbuch-Nr. 32 286) 4 Tage à 1,25 Mk. in Abzug bringen, welche derselbe in Kondition verbrachte, aber irrtümlich als Reise Tage bezahlt erhielt.

**Frankfurt a. O.** Den reisenden Kollegen hiermit zur Kenntnisnahme, daß vom 1. September ab die Reise-Unterstützung im Restaurant Vorwärts, Breitestraße 33, abends von 6 bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr, ausbezahlt wird.

**Melden Sie** sich sofort, wenn Sie geneigt, **Agarren** an **Mitte** zu verkaufen gegen 150 Mk. pro Monat Vergütung und hohe Provision.  
**A. Ried & Co.,** Hamburg. [255]

**Nebenverdienst!** Kollegen in der Provinz (auch in den kleinsten Orten) Schleswig-Holstein und Hamburg, die im Annoncen-Acquirieren etwas leisten können, bei hohem Verd. gesucht. **A. Weink.,** Schriftf., Flensburg.

**Süchtiger, gewandter**  
**Beitungs-korrektor**  
in deutscher Orthographie u. Grammatik usw. abhört sicher, sofort gesucht.  
Werte Angebote mit Gehaltsansprüchen erbittet  
**General-Anzeiger, Nürnberg.** [240]

**Accidensfeker,** gel. Schweizerdenen, n. mod. Materialie vertraut sucht Stelle. Werte Offerten unter Nr. 268 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Maschinenmeister**  
22 Jahre alt, im besten Accidens, Werks, Platten- und Illustrationsdrucke stem, mit der Nachstereotypie vertraut, sucht sich in dauernde Stellung zu verändern. Werte Offerten unter E. H. 268 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Jünger Maschinenmeister** wünscht sich in einer größeren Druckerei bezgl. im Illustrationsdrucke bei tarifmäßiger Bezahlung weiter auszubilden. Werte Offerten unter Chiffre B. H. 268 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Sänger**  
**Handmaschinengießer**  
der schon in der Galvanoplastik gearbeitet hat, sucht sofort Stellung. Werte Offerten erbeten an **H. Meyer, Hannover,** Berghardstraße 7, IV. [259]

**Buchdrucker = Bänder**  
in Gold u. Silber gewebt, zu 1,50 Mk. pro Stück, sowie **Mägen** n. weißem od. schwarzem Seide zu 2,25 Mk. pro Stück liefert  
**Karl Sittz, Mühlentisch, Eisleben.**  
Bei größerer Abnahme hoher Rabatt.

**Liedertafel Gutenberg von 1877. Hamburg-Altona.**  
Sonntag den 31. August [252]

**Sommernachts-Ball**  
in **Gertigs Mühlenkamp.** Anfang 8 Uhr. Mitglieder und deren Damen frei. — Eingeladene Herren und Damen à Person 30 Pf. — Einführungsarten durch Kollegen Dreher erhältlich.  
Bei günstiger Witterung Laternenpolonaise im Garten.  
Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein  
**Der Vorstand.**

**Hamburg-Altona. Maschinenmeisterverein.**  
**Herrn-Morgentour** per Dampfer **Brat II** Sonntag den 1. September, zur Befichtigung der Wasserwerke auf Rasthofe, nachdem Weiterfahrt nach Moorwerder zu Stuhlfmann. — Abfahrt morgens 8 Uhr vom Baumwall, Rückfahrt 1 $\frac{1}{2}$  Uhr. Teilnehmerkarten à 50 Pf. sind beim Vereinsboten **Dreher** und im Vereinsbüro bei unserm Mitgliede **Demut** zu haben. Gäste sind willkommen. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein  
**Der Vorstand.** [262]

**Bayreuth.** Samstag den 31. Aug., abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Nebenzimmer des Restaurants zum **Schlacht-hofe: Monatsversammlung.** — Kollegen, es gilt einen letzten Versuch, die notwendige Eingetragene unter den hiesigen Verbandskollegen wieder herzustellen, darum möge ein jeder seiner Pflicht eingedenk sein. [263]  
**Der Vertrauensmann.**

**Maschinensetzer - Verein**  
**Berlin.**  
Sonntag den 1. September, vorm. 10 Uhr, im Restaurant **Chiebs,** Seidenstraße 30:

**Monatsversammlung.**  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht. [247]  
**Der Vorstand.**

**Dresden. Buchdruck- u. Masch.-Verein. Dresden**  
Sonntag den 1. September, vorm. 11 Uhr, im Vereinslokal:  
**Monatsversammlung.**  
Tagesordnung: Beschlußfassung über den Herbst-Ausflug. **Der Vorstand.** [241]

**Lübeck.** Sonntag den 31. August, abends 9 $\frac{1}{2}$  Uhr: **Monatsversammlung** im Goldenen Apfel, Schindlerstraße. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht. [255]

**Typographia Essen.**  
Sonntag den 31. August, abends 8 Uhr, im **Palmengarten,** Kellinghauser Chaussee:  
**Familien-Abend**  
bestehend in **Koncert,** unter gefl. Mitwirkung geschätzter Solisten, und **Gall.** Einführungen gestattet.  
**Der Vorstand.** [251]

**Norddeutscher**  
**Maschinensetzer-Verein**  
Sitz Hamburg. [256]

Sonntag den 1. September, nachm. 2 Uhr: Fortsetzung der **Außerordentlichen Generalversammlung** im Vereinslokale, West. D. 17, Kaiser Wilhelmstraße 48. Tagesordnung: 1. Statutenänderungen; 2. Beratung der Geschäftsordnung; 3. Wahl eines zweiten Schriftführers; 4. Mitteilungsamt; 5. Verschiedenes. — Das Erscheinen der sämtlichen am Orte befindlichen Mitglieder ist unbedingt erforderlich.  
**Der Vorstand.** [250]

**Rixdorf-Britz.** Sonntag den 1. September, nachmittags 1 Uhr: **Vereinsversammlung** im Apollo-Theater, Hermannstr. 48/50. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Vereinsangelegenheiten; 3. Stiftungsfest; 4. Verschiedenes.  
Die **Stiftungsfest-Billets** sind bis spätestens in dieser Versammlung abzurechnen. [264]

**Zwickau.** Sonntag den 31. August, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im **Reiß-Selzberg:**

**Monatsversammlung.**  
Tagesordnung: 1. Halbjahresabrechnung; 2. Geldbewilligungen für verschiedene ausstehende Verufe; 3. Ausflug etc.; 4. Vereinsangelegenheiten. **Der Vorstand.** [254]  
Die **Beleidigungen,** die ich in dem Schreiben vom 31. Mat d. J. gegen Herrn Döbler, Vorsitzenden des Ortsvereins des Gutenberg-Bundes, ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zurück und bedaure, daß ich mich zu der Beleidigungen habe hinreißen lassen. [260]  
**Seib,** am 24. August 1901. **A. Baumann.**

**Todes-Anzeige.**  
Uns überkommener Nachricht zufolge ist am Sonntag, den 14. Juli 1901, im **Deutschen Hospitale** zu Buenos-Airos unser früheres aktives Mitglied, der Maschinenmeister  
**Julius Schenk**  
nach kurzem Leiden einem Herzschlage erlegen.  
Gleich der dortigen Genossenschaft des Buchgewerbes verlieren auch wir in dem Dahingeschiedenen einen liebgewonnenen, braven Kollegen, dem wir ein treues Andenken bewahren.  
Ruhe sanft in fremder Erde!  
Hamburg, 24. August 1901. [263]  
Liedertafel Gutenberg von 1877.

Am 26. August verstarb nach dreiviertel-jährigem Leiden unser Vereinsmitglied, der Schriftgießer  
**Berthold Gassel**  
im Alter von 81 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren.  
Der Ortsverein Breslau. [261]

**Richard Härtel, Leipzig-N.**  
Buchhandlung und Antiquariat  
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franco.  
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.